

Jahresbericht Grüne Akademie 2007

Die Grüne Akademie ist daran interessiert, die thematische Vernetzung ihrer Mitglieder und das über den Tag hinausführende Gespräch zwischen Wissenschaft und Grüner Politik zu pflegen. Im vergangenen Jahr arbeitete sie hierzu in unterschiedlichen Formaten.

Ganzjährig im etwa zweimonatlichen Turnus fand die öffentlich adressierte, durch jeweils im Thema relevante Personen besetzte **Vorlesungsreihe „Grenzgänge. Zur Lage des Menschen: Technik – Mensch – Maschine“** statt, die seit November 2005 in Kooperation mit dem Menschenrechtszentrum der Universität Potsdam (Prof. Christoph Menke, Dr. Arnd Pollmann) stattfindet. Gefragt wurde nach einer bislang unzureichenden Verzahnung der Geistes- und Naturwissenschaften: Wo verlaufen die humanmedizinischen, ethischen, verfassungsrechtlichen, politischen etc. Grenzen zwischen Fortschrittsoptimismus und Machbarkeitswahn, zwischen der Verfügbarkeit und der Unverfügbarkeit menschlichen Lebens? -- Themen des Jahres waren: *Das Hirn ist schuld. Wie viel Verantwortung hat der Mensch?* Mit Michael Pauen (Magdeburg/ Berlin) und Jerzy Montag (MdB, Bündnis 90/Die Grünen); - *Leben im Internet. Realität und virtuelle Verdopplung*, mit Rudolf Maresch (Publizist), Natalie Balkow (Zentrale Intelligenz-Agentur) und Simone Dietz (Düsseldorf, Grüne Akademie); - *Demenz und Demografie. Wege aus der Hysterie einer alternden Gesellschaft*, mit Adelheid Kuhlmei (Charité Berlin) u.a.; - *Spritzensport. Die (un-)heimliche Komplizenschaft mit dem Doping*. Mit Elk Franke (Humboldt-Universität), Ines Geipel (Publizistin, ehem. DDR-Leistungssportlerin) und Arnd Pollmann (Menschenrechtszentrum Potsdam); - *Wir sind die Roboter. Nanotechnologische Expeditionen an die Mensch-Maschine-Schnittstelle*, mit Johann Ach (Marburg) und Achim Grunwald (Karlsruhe). – Eine weitere Fortsetzung ist derzeit nicht geplant. - Die Vorträge sind nachlesbar auf unserer homepage www.gruene-akademie.de unter „Veranstaltungsreihe Grenzgänge“.

Drei Werkstattgespräche (vierstündige Fachgesprächsrunden mit 30 bis 40 TeilnehmerInnen aus Grüner Akademie, grüner Politik und fachspezifisch dazugeladenen TeilnehmerInnen) wurden in diesem Jahr realisiert:

- *Bildung für den Bedarf? Zum Stellenwert von Natur- und Ingenieurwissenschaften im Bildungssystem* (mit Thomas Christaller/ Fraunhofer-Institut, Sybille Volkholz, Carmen Gransee u.a.) (Januar 2007) (im Erscheinen)
- *Menschenhandel, Zwangsprostitution und Freier* (im Rahmen der Ausstellung „sexwork“ in der Neuen Gesellschaft Bildende Kunst NGBK; mit Christina v.Braun, Birgit Sauer, Sabine Grenz u.a.) (Januar 2007)
- *Das bedingungslose Grundeinkommen – Eine Idee erhitzt die Gemüter* (mit Anke Erdmann, Adrienne Goehler, Andreas Poltermann, Lukas Beckmann, Markus Kurth, Peter Siller u.a.) (Juni 2007)

Im Jahr 2007 etablierte sich die **AG Demokratie und Parteien**. Einige aus diesem Feld gespeiste Themen wurden gebündelt in der **Tagung „Vertrauen- Repräsentation – Partizipation. Wandel der Parteiendemokratie als Herausforderung für die Grünen“**, die im September 2007 stattfand. Hierbei wurden verschiedene Krisen-Analysen zur Situation der politischen Parteien ventiliert, jeweils auf themenspezifische Weise verbunden mit der Frage nach Handlungsoptionen.

Claus Offe und Willfried Maier sprachen aus unterschiedlichen Akteursperspektiven über das nicht gut gelingende Vertrauensverhältnis zwischen Parteien resp Parteiliten und Wahlvolk infolge des fehlenden öffentlichen Streits über politische Inhalte: Claus Offe sieht heute Qualitätskriterien für Politik durch politische Parteien verletzen: Politik stellt nicht, wie sie müsste, Fragen, sondern gibt ungefragt Antworten, untergeordnet dem selbst geschaffenen Sachzwang einer sich durch „Kompetenz“ legitimierenden „Modernisierungspolitik“. Dadurch entsteht „ein Vakuum an Motiven“ für diese Politik. Infolge dessen bezweifelt das unbefragte Wahlvolk, dass die gewählten Parteiliten das tun, was das Wahlvolk wünscht. Vertrauen aber ist in repräsentativen Demokratien der „Zement der Demokratie“, es muss über den Abgrund zwischen dem bei Wahlen gegebenen politischen Kredit und dem Kontrollverlust während der Amtsausübung der Gewählten hinweg retten. Damit die Quellen des politischen Kredits nicht austrocknen; müssen sich Parteien – die nach Stand der Dinge unverzichtbar sind - um ihn bemühen.

Willfried Maier beleuchtete die Frage nach der aristotelischen Autorität der Eliten: Sie sei unter Druck geraten, weil die Eliten sich wie Privatpersonen verhalten. Öffentliche Autorität aber muss man erwerben, nicht zuletzt, indem ein Ethos der öffentlichen Klasse vertreten wird. Statt Konsum- und Kommunikationspolitik müsse sich Politik „als Tätigkeit eines stolzen Menschen“ anbieten können, um als Praxis glaubwürdig und integrativ sein zu können.

Im Panel über soziale Bewegungen betonten Dieter Rucht und Felix Kolb die zwischen Parteien und Bewegungen bestehende strukturelle Arbeitsteiligkeit und ihre je unterschiedliche System- und Handlungslogik, die nur punktuell versöhnt werden können: Wenn Kooperation gewollt werde, müssen beide Seiten um sie werben. Die Voraussetzungen sind nicht spontan einfach: Die Grünen sind heute in ihrer strategischen Orientierung homogen nicht auf „Änderung der Verhältnisse“, sondern „Einrichten in den Verhältnissen“ und auf das Verständnis von Opposition als Übergangsphase zur nächsten Regierungszeit ausgerichtet; Bewegungsaktivisten hadern mit grüner Nicht-Radikalität und haben heute teils ein zynisches Verhältnis zu den Grünen. Gesprächsopfer sind jene NGO's, die die Grünen „unter Beobachtung gestellt“ haben (zB attac, RobinWood, MehrDemokratie u.a.). Für das Verhältnis zwischen Partei und Bewegungen werde entscheidend sein, ob die Grünen in den nächsten Jahren zeigen, dass sie für Politikwechsel auch auf Mobilisierung der Bewegungen vertrauen. Paula Riester (Grüne Jugend) sieht hier eine Chance für eine wichtige Rolle der Grünen Jugend (als „Bewegung in der Partei“).

Über Methoden der öffentlichen politischen Kommunikation in der Mediendemokratie debattierten Robert Heinrich, Hans Langguth und Rudolf Speth. Nach R.Speth sind Kampagnen eine spezifische Art der Kommunikation, die kommunikative Effizienz in der Mediendemokratie versprechen. Sie funktionieren als kommunikative Feldzüge (militärisch) mit einem überzeugenden Narrativ (in guten Kampagnen gern mit dem religiösen Kern des

„Zeugnis-Ablegen“ einer öffentlichen Person). Die Herausforderung besteht darin, dass Anschlusshandeln erzeugt werden soll: Eine durchaus ungelöste Herausforderung für Parteien, wenn dies mehr als Wahlbeteiligung sein soll.

Professionelles Kampagnenmachen ist aus Demokratie-Gründen problematisch für politische Parteien. Zudem seien sie heute sowohl hinsichtlich ihrer Kosten als auch hinsichtlich der konkurrierenden Massen an kampagnenförmigen Werbebotschaften bereits im Bereich des abnehmenden Grenznutzens angekommen. Die Zukunft gehöre dialog-orientierten Kampagnen, die in der fragmentierten Gesellschaft adäquat kommunizieren (grassroot-campaigning).

In der Abschlussrunde betonte Joachim Raschke, Parteien brauchten ein strategisches Zentrum mit einer Führungsfigur, um politikfähig zu sein. Nach der „Ära Fischer“ sei die grüne Führungsgruppe aber wieder „verdammt zur Teambildung“. Permanente Unruhe und Rivalitäten in der Führung können dabei zu einer Gefahr für den weiteren Erfolg der Grünen werden. Eine Methode, Führungsrivalitäten zu entspannen, könnte die Entkopplung zwischen Spitzenkandidatur und Ressortverteilung im Falle einer Regierungsbeteiligung sein. – Damit der Wandel des Parteiengefüges hin zum Fünfparteiensystem nicht zum Immobilismus führt, müssen die Grünen ihre koalitionspolitischen Optionen erweitern. Das muss aber über die Länder vorbereitet werden, damit angesichts einer weiterhin verbreiteten Orientierung von WählerInnen ein „Lagerwechsel“ nicht zum riskanten Manöver werde. – Hier widersprach Volker Ratzmann: Eine Koalition mit der Union sei nicht sinnvoll als „Lagerwechsel“ interpretiert: denn so, wie die SPD bei Koalitionsbildungen ihre Verortung in der linken Mitte nicht aufgeben, könnten auch die Grünen unter bestimmten Voraussetzungen als „linkes Projekt“ über die Lagergrenzen weg mit der Union koalieren. Entscheidend sei, ob man sich auf konkrete Aufgaben einigen kann – und ob sich beide Partner genügend Raum für die politische Profilierung in einer Koalition lassen. -

Für einen politischen „Richtungswechsel“ sieht Joachim Raschke keinen vakanten Platz im Parteiensystem. Tatsächlich hätten die Grünen ihren „richtigen“ Platz im Parteiensystem bereits inne: als Partei einer „balancierten Entwicklung“, die Staat und Markt, Ökonomie und Ökologie, soziale Sicherheit und Eigenverantwortung vermittelt und das Gesamtinteresse der Gesellschaft im Blick hat. Thematisch wurde den Grünen empfohlen, sich auf ihre Kernthemen und Kompetenzen Ökologie und Zivilgesellschaft zu konzentrieren und andere Themenfelder – auch in der Wirtschafts- und Außenpolitik - von diesen Kernthemen aus zu „bespielen“.

Im Dezember 2007 fand unter dem Dach der Grünen Akademie ein politikberatendes **RoundTable** statt zum Thema „*Jüngere Befunde aus Wahlforschung und Demoskopie: Die Linke und Bündnis 90/Grüne im Fünfparteien-System*“ mit Politikwissenschaftlern und VertreterInnen der Grünen Politik. Ein kurzer Bericht steht auf der homepage.

Die **Jahrestagung 2007** hatte das Thema „*Semantik und Philosophie der Mitte. Zu den politischen Implikationen eines ideenpolitischen Konzepts*“. Der Hauptvortrag von Prof. Herfried Münkler wurde als e-digest der Heinrich-Böll-Stiftung veröffentlicht (abonnierbar!) und findet sich auf unserer homepage.